

LONNING PER/CASALIS GEORGES/HÄRING BERNHARD, *Die Zukunft des Ökumenismus*. (Ökumenische Perspektiven Nr. 1), (109.) Lembeck/Knecht, Frankfurt a. M. 1972. Paperback, DM 12.—.

Mit drei Referaten anlässlich eines Kolloquiums über „Die Zukunft des Ökumenismus“ und einem von den Teilnehmern gemeinsam erarbeiteten Bericht eröffnet das Institut für ökumenische Forschung in Straßburg eine eigene Schriftenreihe. Die Absicht des Unternehmens, „einen breiteren Leserkreis durch eine Konfrontation mit unterschiedlichen theologischen und konfessionellen Positionen an der gegenwärtigen ökumenischen Diskussion zu beteiligen“ (7), ist unbedingt zu begrüßen. Diesem Ziel der neuen Reihe wird der 1. Band vollauf gerecht.

Unter dem Titel „Von der Bewegung zur Institution?“ versucht P. Lonning die „bestimmenden Tendenzen innerhalb der heutigen Ökumene“ kritisch zu werten (11). Der Überblick über die Entwicklung der ökumenischen Bewegung, die Infragestellung des heutigen ökumenischen Establishments auf der einen und des modernen „säkularen“ Ökumenismus auf der anderen Seite vermitteln insgesamt eine ausgewogene Information über die Situation heute und in nächster Zukunft. — Dies kann wohl nicht in gleicher Weise über den Beitrag „Die Zukunft des Ökumenismus“ von G. Casalis gesagt werden. C. sieht das heutige Verhältnis darin, „daß die ökumenische Arbeit zu langsam voranging und daß der Bruch innerhalb der verschiedenen Denominationen eintrat, ehe die Einheit verwirklicht werden konnte“. Wäre die Einheit vorher verwirklicht worden, so hätte innerhalb einer vereinten Kirche gesund und fruchtbar werden können, was heute den ökumenischen Dialog verhindert (34). In dieser Situation ist ein Kompromiß „zwischen der Schwerfälligkeit und der Erstarrung auf offizieller Seite und den kühnen Vorstößen ungestümmter Hoffnung“ nicht mehr möglich (27). Entscheidend für die Zukunft ist die theologische Reflexion aus der geschichtlichen Situation, das politische Engagement für einen neuen Sozialismus, der revolutionäre Kampf und der „wilde Ökumenismus“ (46–61). Die verschiedenen Kirchen müssen sich bewußt werden, „wie unbedeutend und nutzlos jede Frage ist, die nur ihre eigene Zukunft betrifft“ (61). Hier wäre m. E. allerdings zu fragen, ob in Zukunft Ökumenismus überhaupt noch sinnvoll ist, wenn „das Zugehen auf eine wirkliche Einheit das Aufkommen neuer und bedeutsamer Spaltungen bedeutet“ (64 u. ö.). Ein Ökumenismus, der gegenüber Traditionen, Institution und Lehre eine rundweg gleichgültige Haltung einnimmt und der Einheit der Kirche die Einheit der Welt entgegensetzt, wird in der Tat nicht viel

mehr als neue Spaltungen hervorbringen können und gibt sich damit letztlich selber auf. Denn ihm widerfährt genau das, was er der Institution als Erstarrung zum Vorwurf macht: er begibt sich der Möglichkeit, sich selber kritisch in Frage stellen zu lassen. — In etwa mit derselben Problematik setzt sich auch B. Häring auseinander. Sein Referat „Routine oder prophetische Konkretion“ ist stellenweise theologische Meditation und bezieht deutlich, aber ohne Einseitigkeiten Stellung. Besonders ansprechend wirken u. a. die Ausführungen über den Säkularökumenismus, über das Gebet, über Konversion und Bekehrung und über den Pluralismus.

Insgesamt bietet das Bändchen dem kritischen Leser einen kurzen, aber doch umfassenden Einblick in die ökumenische Situation. Es dürfte sich deshalb auch als Informationsquelle für Referate, Arbeitskreise usw. sehr empfehlen.

Münsterschwarzach

Edgar Friedmann

MORALTHEOLOGIE

TROXLER GEORG, *Das Kirchengebot der Sonntagsmeßpflicht als moraltheologisches Problem in Geschichte und Gegenwart*. (Arbeiten zur praktischen Theologie hg. v. Pastoralinstitut der Univ. Freiburg/Schw., Bd. 2.) (265.) Universitätsverlag Freiburg/Schw. 1971. Kart. lam. sfr 30.—.

Unter den Forderungen der kirchlichen Disziplin betrifft das Kirchengebot der sonntags- und feiertäglichen Mitfeier des Meßopfers jeden zum Vernunftgebrauch gelangten Katholiken am unmittelbarsten und häufigsten. Nach uralter Überzeugung gilt die unentschuldigte Verletzung dieser Pflicht als schwere Sünde. Ist dieses Kirchengebot in seiner bisherigen Strenge auch in unserer Zeit mit ihrem gewandelten Liturgieverständnis noch beizubehalten? Mit dieser wichtigen Frage befaßt sich der Autor dieser interessanten Studie, indem er zunächst der Herkunft und Verpflichtung der frühchristlichen Herrentagsfeier nachgeht und dann den Werdegang des Sonntagsgesetzes in der konstantinisch-römischen Reichskirche sowie in den germanischen Reichen des Westens und schließlich in der frühmittelalterlichen westlichen Kirche untersucht. Ausführlich kommt sodann die theologische Begründung durch die Scholastik und die volle Ausbildung der schweren Sonntagsmeßpflicht in der Nachscholastik zur Sprache. Den Abschluß bilden Ausführungen über „Gottesdienst und personaler Glaube in der Neuzeit“. Seiner Ausrichtung nach stellt sich das Werk Troxlers als ein resolutes Plädoyer zugunsten der Milderung der strengen Verbindlichkeit der Teilnahme am Sonn- und Feiertagsgottesdienst dar.